

8 MANHATTANAXEL

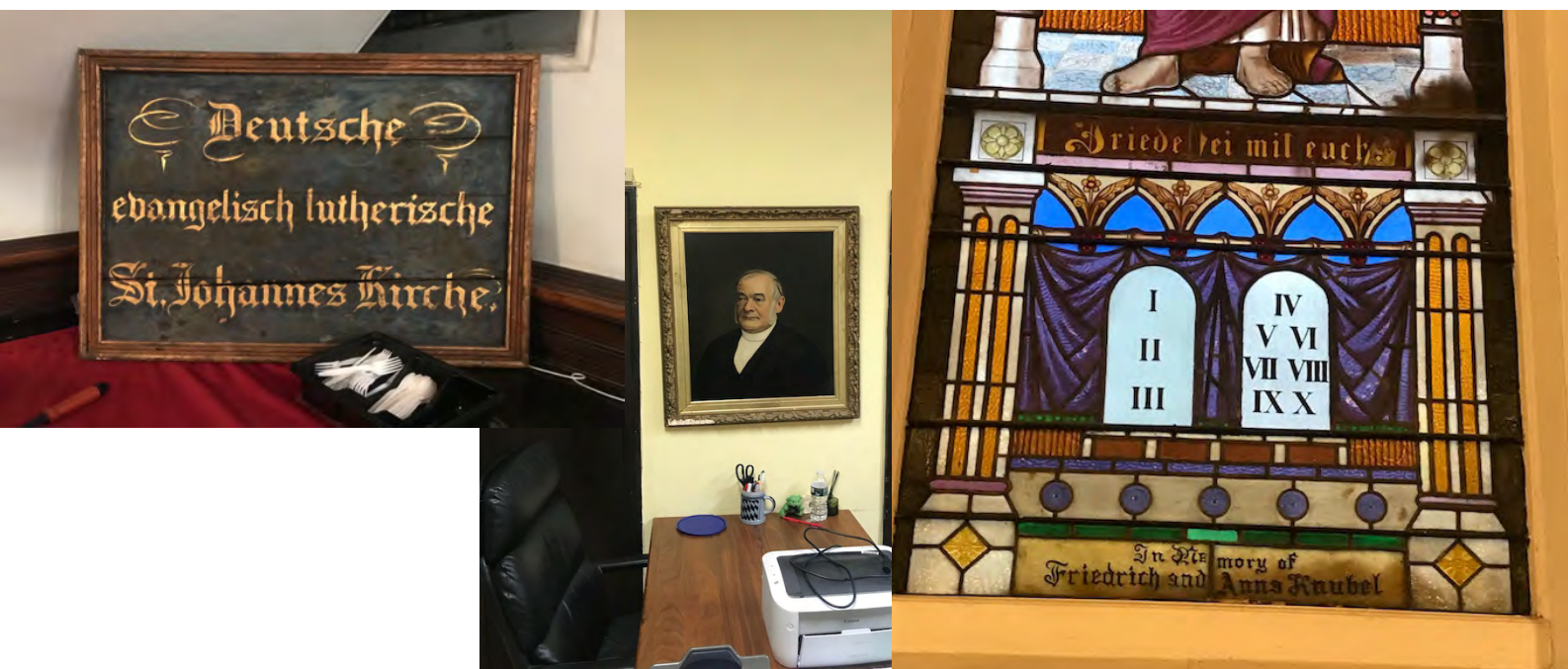
Liebe Menschen

Ihr bereitet Euch innerlich auf das 30. Jubiläum des Mauerfalls vor. Das Radio bringt in dieser Woche eine kleine Serie darüber; die morgige Ausgabe behandelt die Frage: Wie könnten die USA wieder zusammen gebracht, wieder vereinigt werden? Und wieviel Geld müsste dafür investiert werden? - Und ich überlege gerade, wie und ob ich dieses Jubiläum in die Predigt am kommenden Sonntag einbaue. Das aktuelle Deutschland ist bekannt für den Umweltschutz und den Umgang Angela Merkels mit Geflüchteten. Meistens aber sind es vage Erinnerungen an eine lose Verbindung über die Jahrzehnte und Jahrhunderte hinweg:

Gestern beim monatlichen Lunch nach dem Gottesdienst war es wieder mal so weit: „Ach das ist ja toll, ich kenn einen, der hat einen Großvater, der kam aus Kitzingen, das kennst du doch bestimmt; das muss bei dir – wo kommst du noch mal her?“ - „Hannover“ – „Ja, genau, dieses Hannover muss da ganz in der Nähe sein!“ Alle Menschen haben ja Vorfahren. Hier haben alle Vorfahren, die von irgendwoher gekommen sind; sie haben Kirchen gebaut, feiern ihre Herkunft mit einer Parade, zu der sich das Empire State Building abends passend einfärbt. Am irischen St. Patricks Day Grün, am 3. Oktober Schwarz-Rot-Gelb. Eigentlich ist es seit 1650 eine stets wachsende Versammlung von „Neigschmeckten“. Und die meisten sind so freundlich, Deutschland mit mir auf ihren inneren gefühlten Karten zu verorten. Einen so richtig Einheimischen habe ich noch nicht getroffen, keinen jedenfalls, der/die von Native Americans abstammt.

Deutsche und andere Ausländer*innen – Die Einreise gestern

Viele ältere Kirchengemeinden winken noch mit ihren Abstammungsurkunden: Die katholische St. Patrick-Cathedral in Mid-Town ist von und für die irischen Mitbürger*innen gegründet worden, St. Boniface in Brooklyn präsentiert den Missionar der Germanen. Und so schließt sich unsere Kirche hier in Greenwich Village St. John's an. Sie hat allerdings eine wechselvolle Geschichte hinter sich: 1805 kaufte ein lutherischer Pastor Kunze das Land, um einst mal eine Kirche zu errichten. Seine Erben verkauften es an die Presbyterianische Kirche. Die errichteten 1821 eine Kirche. Nach einem Zwischenspiel als episkopale St. Matthew's Church ging sie 1855 unter dem deutschen Pfarrer Held wieder in die lutherische Kirche hinüber. Im Gemeindebüro wird seiner in Öl gedacht! Seitdem hieß sie Johannes-Kirche und heute eben St. John's. Während die schwarze Tafel links sich des Deutschen noch sicher ist, lässt das Altarfenster Jesus zwar auf Deutsch „Friede sei mit Dir“ rufen. Gestiftet ist es aber schon „In Memory of“ Friedrich und Anna Kaubel.



Habt Ihr hier Verwandte? - Die Chance, dass manche Eurer Vorfahren in die USA ausgewandert sind, stehen nicht schlecht. 1832 kamen 10.000 Deutsche, 1837 25.000 1852-54 500.000 in die USA. Das waren einerseits Bauern, andererseits gut ausgebildete Handwerker: 1855 waren mehr als die Hälfte aller Bäcker, Schlosser, Schuhmacher und Schneider in New York Deutsche. Und wenn dem verantwortlichen Zollbeamten bei der Einreise deren Name zu kompliziert war, fragte er nach dem Beruf. Und wenn die Antwort lautete „Bäcker!“ - Dann hieß Sekunden später die ganze Familie „Baker“. Viele Nachfragen hat man sich damals nicht erlaubt. So viele kamen aus Deutschland, dass 1860 240.000 Deutsche New York City lebten; das wäre damit die fünftgrößte Stadt des Deutschen Reiches gewesen.

Diesen Boom spiegeln auch die Kirchenbücher wieder: Im Jahr 1858 taufte Pfarrer Held 525 Kinder und verheiratete 300 Paare...; alle waren willkommen, manche mehr, manche weniger; fast alle durften bleiben. Auch wenn die Statue of Liberty noch immer freundlich leuchtet und die Verfassung der USA unter ihrem linken Arm klemmt, sieht es heute anders aus.

Die Einreise heute

Die meisten Menschen, die hier ankommen, sind aus Mittel- und Südamerika. Und weil alle durch Mexiko müssen lastet auf Mexiko der größte Druck, bis hin zu Trumps Drohung im Wahlkampf, Mexiko würde diese Mauer selbst bezahlen. Viele von den Ankommenden werden direkt in Internierungslager gebracht, oft werden Familien voneinander getrennt. Einige von den, die Fußfesseln angelegt bekommen, müssen diese selbst mieten, für 100-150 \$ im Monat; dies ist wiederum ohne Arbeitserlaubnis schwer zu realisieren.

Was Ihr unten seht, ist das 26 Federal Plaza. Es vermittelt den Eindruck von Macht. Jedenfalls für die, etwas wollen. Um 12.30 Uhr treffen ich Marisa und andere im Donkin' Donut gegenüber. Sie gehören zur Gruppe New Sanctuary Coalition (www.newsanctuarynyc.org). Ein interreligiöses und überkonfessionelles Netzwerk, das die Einwanderungspolitik der USA scharf verurteilt. Für sie sollten die USA grundsätzlich offen für Menschen sein, die hier leben wollen; das gebiete ihre Geschichte und die bunte Zusammensetzung ihrer Bevölkerung. New Sanctuary versucht, praktische Hilfe anzubieten: Migrant*innen bei ihren Wegen begleiten, Zeug*in sein, freundlich helfen, Kinder auf den Arm nehmen, wenn die Mutter vor dem Richter steht.



Nach einer flughafenähnlichen Kontrolle fahren wir Fahrstuhl: Im 12. und 14. Stock tagt das Einwanderungsgericht. Jede/r Richter*in hat einen eigenen Raum, allein in dieser Etage sind es 30 Gerichtssäle. Die Familie, die wir begleiten kommt aus Honduras; mit zwei kleinen Kindern warten sie. Alle hören

dann einen 23 minütigen Film auf Spanisch an: Rechte und Pflichten derer, die hier einen Antrag auf Asyl stellen. Alle fragen sich, warum wir diesen Film nicht während unserer 90-minütigen Wartezeit angesehen haben. - Die Fragen rattert der Richter herunter; der Übersetzer noch schneller; er scheint fürs schnell Reden bezahlt zu werden. Die Augen der Antragsteller verraten: Erschöpfung, Würde und Ratlosigkeit: Diese ganzen Dinge werden sie sich mit Sicherheit nicht merken können, vielleicht auch nicht merken wollen. Aber: Sie wollen in dieses Land. Unser zuständiger Richter stellt fest, obwohl er das Weinen der Kleinen draußen hören könnte: „Die Kinder sind nicht erschienen.“ Die Kinder werden dem Richter kurz vorgeführt und dürfen wieder gehen. Zum Schluss wird unsere Familie wird gewarnt: „Sie sind zum 3. Mal ohne vollständiges Formular und ohne Anwalt erschienen; beim nächsten Termin am ... um ... müssen sie beides vorweisen. Wenn nicht, erfolgt die freiwillige Ausreise (mit selbst bezahltem Ticket) oder die Rückführung in ihr Heimatland. Das sind die Wochen, in denen die Aktivist*innen von New Sanctuary versuchen, einen kostenlosen Anwalt zu finden, Möglichkeiten, die Familie unterzubringen und emotional zu stabilisieren. Das Ganze findet allerdings auch ein spirituelles Sprachrohr:

Die Posaunen von Jericho – Jericho-Walk um 26 Fed Plaza

Am ersten Donnerstag im Monat findet der Jericho-Walk statt. Ich freue mich auf übermorgen und erinnere mich an das letzte Mal: Wir bekommen einen Zettel mit einem Gebet. Schweigend gehen wir hintereinander her. Auf diese Weise umkreisen 20-30 Personen sieben Mal eben dieses Gebäude des Migrationsgerichts. An einer Ecke des Gebäudes halten wir und sprechen leise das Gebet mit erhobenen Händen. Alles in strömendem Regen; fast machtlos und dann wieder mächtig kommt mir diese Geste vor. Dann, beim letzten Halt sprechen wir es laut und ein Pastor lädt uns ein nun alles, Klage, Wut, Bitte und Hoffnung in einen letzten Schrei zu legen. Wir atmen tief ein. Und dann kommt ein Gebetschrei, wie ich ihn noch nicht gehört habe.



Wenn alle Menschen „Neigschmeckte“ sind, wer ist hier zuhause und wer neu dabei? Was ginge verloren, wenn New York die Idee des Schmelztiegels aufgäbe zugunsten einer bestimmten Leitkultur? Als die Holländer 1643 ihre ersten Handelsposten betrieben, wurden im damaligen Niew Amsterdam bereits 18 Sprachen gesprochen. Im heutigen New York sind es etwa 800. Nur die Hälfte der 8 Millionen Einwohner*innen spricht zuhause nur Englisch; ein Viertel nur Spanisch. Das halten manche für eine Bedrohung, die meisten New Yorker*innen für eine Bereicherung. Der Präsident jedoch verlegte gerade seinen Wohnsitz aus New York weg. Es ist wieder ein Platz frei...